

sierte, ließ er sich kommen, machte Entdeckungen und entzifferte Ungelesenes. Zugleich entwickelte er einen Blick für die Vergleichung von Schriften, besonders von karolingischen, und schuf so die Grundlage seiner einzigartigen paläographischen Methode.

Bei einer Reise nach Rom, im 5. Semester als Begleiter von Paul Lehmann, entdeckte er in der Vatikanischen Bibliothek eine wichtige lyrische Sammlung, deren Publikation (1930) die Brücke zur Jahrzehnte später erfolgten Edition des letzten Teils der *Carmina Burana* wurde. Nach der Promotion 1933 wurde er von dem amerikanischen Paläographen E. A. Lowe als Assistent für das Katalogwerk der „*Codices Latini Antiquiores*“ eingestellt, an dem er bis zu dessen Vollendung 1972 mitwirkte. Die Aufgabe, alle Handschriften „prior to 800“ zu erfassen, erforderte Entscheidungen, die sachgerecht nur getroffen werden konnten, indem Bischoff auf ausgedehnten Bibliotheksreisen auch alle in das 9. und 10. Jh. datierten Handschriften prüfte. So entstand sehr früh die erste Materialsammlung für den Katalog der Handschriften des 9. Jhs., den Bischoff in den letzten Lebensjahren in den Mittelpunkt seiner Bemühungen stellte.

Während des gesamten Krieges zur Wehrmacht eingezogen, konnte er sich während eines Urlaubs 1943 habilitieren. Die angenommene Habilitationsarbeit trug den Titel „Die lateinische Bildung der keltischen Völker im Frühmittelalter“, die Probevorlesung am 23. 7. 1943 hatte das Thema „Die Sieben Freien Künste und die lateinische Literatur im Mittelalter“. Alternativ hatte Bischoff für die Vorlesung angeboten „Die Blütezeit der mittellateinischen Lyrik“ und „Spätzeit und Ende der mittellateinischen Literatur“, schon damals also die gesamte Weite des Faches beherrschend. In die erste feste berufliche Stellung in Deutschland trat Bischoff 1947 ein, als er Privatdozent an der Universität München wurde, wo er, 1953 auf den Lehrstuhl seines Lehrers Paul Lehmann berufen, bis zur Emeritierung 1974 tätig blieb.

Den *Monumenta Germaniae Historica*, in deren Zentralkommission er 1953 gewählt wurde, war Bischoff in seiner unpathetisch zurückhaltenden Art von Anfang seiner wissenschaftlichen Tätigkeit an verbunden, indem er ständig Funde und Entdeckungen ottonischer und karolingischer Dichtung teils für die laufenden Editionen an Karl Strecker mitteilte, teils für spätere Verwendung notierte. Wie schon in den wesentlich von ihm verfaßten „*Codices Latini Antiquiores*“ sein Name auf dem Titelblatt nicht erschien, neigte er auch sonst zu einem – von den Fachkollegen nur zu gern akzeptierten – Understatement. Kennzeichnend ist einer seiner frühen Beiträge für die MGH, im 5. *Poetae*-Band von 1939 auf S. 553, wo zu einem Gedicht vor den Varianten angemerkt ist: „Von B. Bischoff kopiert“. Es handelt sich um das älteste aus dem MA erhaltene Liebesgedicht, das in einer Weimarer Hs. zwischen Texten von Hieronymus eingetragen, im Katalog selbstverständlich nicht angegeben ist. Der Bedeutung des Fundes – wozu die Handschrift Blatt für Blatt angesehen werden und das Sensationelle erkannt werden mußte – wird die obige Anmerkung gewiß nicht gerecht. Auch Bischoffs eindrucksvolle Bibliographie von gut 240 Titeln spiegelt nur einen Teil seiner wissenschaftlichen Aktivität wider: In unermüdlicher Hilfsbereitschaft gab er geduldig Auskünfte auf Tausende von Anfragen, die ihn aus aller Welt erreichten, half in zahlreichen Unternehmungen durch Mitlesen von Manuskripten oder Korrekturfahnen, erfüllte die Forderungen, die Wissenschaftsorganisationen an ihn stellten. Äußerliche Ehrungen (u. a. vier Ehren-